

Rolf KIEBLING, *Kleine Geschichte Schwabens*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2009, 215 Seiten, zahlr. Abb. ISBN 978-3-7917-2231-3, 14,90 €.

»Ganz Schwaben ist dem Reisenden ein aufgeschlagenes Geschichtsbuch, hier war der früheste Mittelpunkt deutscher Geschichten«, heißt es in Achim von Arnims romantischem Roman »Die Kronenwächter«. Rolf Kiebling, ehemaliger Lehrstuhlinhaber für Bayerische und Schwäbische Geschichte an der Universität Augsburg, schlägt ein solches Geschichtsbuch des Landes zwischen Allgäu und Ries, zwischen Lech und Iller in acht Kapiteln auf und führt hierbei seine Leser von der Römerzeit bis ins Ende des 20. Jahrhunderts.

In (Ost-)Schwaben sieht der Autor keinen durch klare Grenzen definierten Raum, »sondern eine Abfolge von Konstruktionen, von subjektiven Zugehörigkeiten« (S. 12), eingebunden in weitreichende Beziehungsnetze kultureller, wirtschaftlicher oder sozialer Prägung. So macht die Darstellung auch nicht Halt vor modernen Grenzen. Der Leser folgt dem schwäbischen Herzog Konradin aufs neapolitanische Schafott, fährt mit den Augsburger Kaufmannsdynastien nach Übersee und verortet die umwälzenden schwäbischen Strukturveränderungen der Zeit um 1800 innerhalb der europäischen Landkarte.

Immer wieder sind in den Fließtext der unterhaltsam zu lesenden und reich illustrierten »Kleinen Geschichte« kurze lexikonartige, quellenkundliche oder die Forschung reflektierende Artikel eingeschoben, zum römischen Töpferdorf Rapis, zur Lechfeldschlacht, zu den Zunftunruhen, zur fuggerschen Grablege bei St. Anna. Biogramme finden sich etwa zu Peter III. Argon, zu Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, zum Alpenerkunder Hermann von Barth oder zu Gauleiter Karl Wahl. Den Abschluss bilden eine Zeittafel, ein Literaturverzeichnis sowie ein zuverlässiges Register.

Es ist die große Zeit der kleinen Geschichten. Allenthalben ist die Tendenz zu bemerken, Großes zwischen dünne Bücherrücken zu bündeln. Die Autoren segeln dabei zwischen der Skylla unzulässiger populärer Verkürzungen und der Charybdis diskussionswürdiger Selektion der thematischen Fülle. Nicht immer gelingt der Spagat wie im vorliegenden Fall. Denn die »Kleine Geschichte« Schwabens blättert vor seinem Leser ein informatives und leicht verständliches Panorama einer schillernden Region auf: ein Geschichtsbuch im Arnimschen Sinne.

Christof Paulus

Alois WEIßTHANNER/Gertrud THOMA/Martin OTT (Bearb.), *Die Regesten der Bischöfe von Freising*, Bd. 1: 739–1184 (Regesten zur bayerischen Geschichte). Verlag C. H. Beck, München 2009, L + 390 S. ISBN 978-3-406-37104-2, 76 €.

»Wer immer mit einem bedeutenden Werke hervortritt, erhofft sich davon Nutzen für Gegenwart und Zukunft.« So eröffnet Thietmar von Merseburg sein »Chronicon« (Übersetzung Werner Trillmich). Ist die gegenwärtige Mediävistik – im Banne symbolischer, kommunikativer und anderweitiger »turns« – nur bedingt durch die Publikation grundlegender Quellenwerke gekennzeichnet, so verdienen diese gleichsam »unzeitgemäßen« Arbeiten in ihrer Bedeutung für die zukünftige Forschung umso aufmerksamere Beachtung.

Der anzuzeigende Band zu den Freisinger Bischöfen von Korbinian bis Albert I. ist ein Werk *sui generis*, denn er vereint mit gut 600 Nummern Urkundeneditionen – etwa von Ludwig dem Frommen, Arnolf oder Heinrich II. – und (klassische) Regesten, wobei diese im Fortlauf zunehmen. Ausgewertet wurden Urkunden, Briefe, chronikalische Notizen. Archive mit Beständen ehemaliger Freisinger Besitzungen im heutigen Slowenien, in Italien und Österreich wurden einbezogen.

Keine Berücksichtigung indes fand jenes für die bayerische Frühgeschichte einmalige Quellenzeugnis der reichen »Traditiones Frisingenses«, so dass bei Forschungen diese stets

parallel zu konsultieren sind. Die Entscheidung der Bearbeiter ist nachzuvollziehen, hätte eine Aufnahme doch das Werk gewaltig anschwellen lassen, das nun mit der Verleihung des Palliums an den heiligen Korbinian (716/724, unecht) einsetzt und mit der albertinischen Ermächtigung an das Freisinger Domkapitel, kirchliche Strafen zu verhängen, von 1183/1184 endet.

Kern des Werks ist ein Manuskript des 1968 verstorbenen Alois Weißthanner – ursprünglich für die »Monumenta Boica« gedacht –, das von den beiden anderen Bearbeitern, Gertrud Thoma, durch mehrfache Publikationen zum mittelalterlichen Freising ausgewiesen, und Martin Ott, aktualisiert wurde durch Einbeziehung neuerer Editionen sowie Literaturnachträge. In ihrer Einleitung legt Gertrud Thoma die verwinkelte Entstehungsgeschichte sowie die Prinzipien des Bands dar. Thoma starb kurz nach Publikation ihres Grundlagenwerks.

Der hohe Wert der Freisinger Bischofsregesten, die damit neben die modernen Editionen zur Augsburger oder Passauer Bischofskirche treten, liegt im Kleinen wie im Großen. Zahlreiche Ortsidentifikationen bzw. Neulokalisierungen sind in die Bearbeitung eingeflossen. Für die Regionalgeschichte, für die »Biographie« bedeutsamer Gestalten des Mittelalters, etwa Bischof Otto von Freising (1138–1158) – rund 185 Nummern –, für die Kirchengeschichte bieten sich durch den mit einem zuverlässigen Register zu erschließenden Band wichtige Ausgangs- und Anknüpfungspunkte. Um mit Thietmar zu sprechen: ein Werk für Gegenwart und Zukunft.

Christof Paulus